

Das Licht am Drohberge

Kurz vor Zittel muß die Kleinbahn einen leichten Höhenzug überqueren, wenn sie von Kleinschönau kommt. Das ist der Drohberg. Wenn dann die Lokomotive so faucht, ahmen sie die Kinder nach, indem sie sagen: „O Gutt, o Gutt, wie zieht doas schwer, wenn'ch ock bal an Zitt'l wär“.

Der Drohberg ist abwärts der „alten“ Straße mit Gebüsch besetzt. Dort zeigt sich manchmal abends das Licht, kommt glühend herangeritten und gleicht einem Reiter ohne Kopf. Dann mußt du dem Lichte schnell eine Quarkschnitte geben, da wird es nicht böse. (Mündlich aus Friedersdorf.)

Anmerkung. Ein häufig wiederkehrender Zug in Irrlichtsagen, daß mit einem Dreier oder einer Quarkschnitte des Lichtes Gunst erworben wird.

Der Feuerbusar

Die bei Meiche Nr. 360 erzählte Sage vom Feuerbusar soll dahin berichtet werden, daß der Reiter nicht aus der Sandgrube oberhalb Reibersdorf herauskommt, sondern aus dem Fusarenbüschel, einer kleinen Baumgruppe, die auf Gießmannsdorfer Flur steht, unmittelbar an der Straße Reibersdorf—Gießmannsdorf. Auch habe ich erzählen hören, der Busar sei im siebenjährigen Kriege als Deserteur erschossen worden. Das derartige Ereignisse tatsächlich angebracht waren, im Volke tiefen Eindruck zu hinterlassen, mag eine kurze Notiz aus der erwähnten Urkunde aus dem Friedersdorfer Turmknopfe erhärten: 1761: Man kann noch hinzufügen, daß den 10. Juli früh in der fünften Stunde ein Deserteur in Zittel hinter dem roten Gute gehangen wurde. Der Henker glaubte ihn fest aufgehängt zu haben, hatte aber den Nagel verfehlt, worauf der Missetäter herabfiel, wurde aber sogleich wieder aufgeküpft.

Gespensstergeschichten

Einen großen Raum in der Volksüberlieferung nehmen Gespensstergeschichten ein. Aber nicht jede Gespensstergeschichte, die ein Einzelner irgendwo und irgendwie erlebte, kann als Sage angesprochen werden. Als Sagen können nur die Spukgeschichten bezeichnet werden, die das Erzählungsgut einer Gemeinschaft bilden, sei es der Haus- oder Dorfgemeinde oder eines noch umschließenderen Kreises. Der Spuk wird dann immer an eine bestimmte Oertlichkeit gebunden sein. Er wird dann nicht allerhand grotesken Hokuspokus treiben wie das Dittelsdorfer Gespenst, das vor einiger Zeit auftauchte. Die echten Gespensster haben in der Volksüberlieferung ihre bestimmte Gebärde, ihre nur ihnen eigene Art und Weise, sich zu geben. Als Beispiel einer „echten“ Spukgeschichte mag folgende Erzählung dienen:

Es war im Oberoderwitziger Rittergute. Hier diente meine Großtante als Köchin. Sie schlief in einer Bodenkammer. Eines Abends konnte sie nicht einschlafen, denn der Vollmond schien ihr gerade ins Gesicht. Da schlug es von der nahen Turmuhr zwölf. Auf einmal kam es bum, bum, bum die Bodentreppe rauf. Meine Großtante sah eine weiße Gestalt. Die wälzte sich mit einem gräßlichen Huhu! über ihr Bett. Erschrocken zog sich meine Großtante das

Deckbett über den Kopf. Dann war sie besinnungslos. Als sie wieder zu sich kam, rief sie die Mamsell und erzählte ihr alles, was vorgefallen war. Die Mamsell sagte: „Das Gespenst, das du gesehen hast, kommt jedes Jahr in derselben Nacht in die Kammer. In dieser Nacht findet es im Grabe keine Ruhe.“ Meine Großtante ist dann sehr krank geworden, drum machte sie fort vom Gute. Wir in der Familie erzählen noch oft von der Geschichte. (Mündlich aus Löbau.)

Geschichte der Crebaer Kirchenglocken

Lehrer Hensel, Creba

Die älteste Nachricht über unsere Glocken bringt uns eine wohl von Pfarrer Nietschke stammende Nachschrift in der zwischen 1810—1817 von Kantor Peter Hoffmann aus den Kirchenbüchern zusammengestellten Chronik von Creba folgenden Wortlauts:

„Auf der mittleren Glocke, so ohne Inschrift gegossen, steht geschrieben:

„1531 bin ich gegossen,

1681 den 7. Mai sind wir 3 Glocken aus der Feuersbrunst

gerissen

und vom Turme geschmissen.

Abraham Sievert, Glockengießer.“

Sollte die Jahreszahl 1531 richtig wiedergegeben worden sein (vorläufig fehlt noch eine Bestätigung vom Vorhandensein einer Kirche in Creba zu dieser Zeit), so wäre dies die erste Nachricht von einer Glocke in unserer Gemeinde.

Das 1625 erbaute Gotteshaus, das infolge der schweren Zeiten nur allmählich ausgebaut werden konnte, besaß schon 1634 einen Turm, der in diesem Jahre durch Blitzschlag in seinem obersten Teil zerschmettert wurde. Darum mußte 1647 im August ein neuer Glockenturm erbaut werden. Die Glocken wurden vom Kirchturm abgenommen und am 26. desselben Monats auf dem neuen Glockenturm ohne Unfall wieder aufgehängt. Hier hingen sie bis zum 7. Mai 1681. Wie es ihnen an diesem Tage erging, an dem die Crebaer Kirche abbrannte, berichtet die oben erwähnte Inschrift. Abraham Sievert, Glockengießer in Görlitz (1675 bis 1705), dürfte die bei dem Brande entstandenen Fehler an dem Geläut beseitigt und die mittlere Glocke wohl vollständig eingegossen haben. Die kleine Glocke wog etwa 40 bis 50 Pfund. — Nachdem am 4. Juli 1685 auf dem gemauerten Kirchturm der hölzerne Oberteil gehoben, am 23. Juli auch die Knöpfe und die Fahnen gesetzt worden waren, wurden am 3. August die Glocken aufgezogen, sodaß sie schon am 11. November desselben Jahres zur Kirchweihe die Gemeinde in ihr mit so vielen Opfern erbautes Gotteshaus rufen konnten.

Von dem Glockengießer Copinus zu Bauken (1699 bis 1724) ließ sich die Kirchengemeinde im Jahre 1703 eine neue große Glocke gießen. Sie wog 13 Zentner 9 Pfund und war mithin wesentlich schwerer als die alte Glocke, die nur 9 Zentner 98 Pfd. wog und zum Einschmelzen hingegeben wurde. Der Zentner mußte mit 36 Talern bezahlt werden. Die Kosten des Glockengusses über den Wert der gelieferten alten Glocke hinaus betrugen 234 Taler 6 Gr. 6 Pfg., dazu die Aufhänge- und Frachtkosten 27 Taler 23 Groschen 10 Pfg., insgesamt also 262 Taler 6 Gr. 4 Pfg. Zu diesen Kosten wurden in der Gemeinde gesammelt 156 Taler. Der damalige Patron der Kirche, Herr Adam Gottlob v. Rückhardt, gab selbst 100 Taler. Am 3. Oktober 1703 konnte die Glocke glücklich aufgehängt werden. Sie hatte die Inschrift: „Verbum Domini manet in aeternum D. O. M. Campana haec 1703 renovata est auspiciis generosi Domini Adam Gottlob a Rueckhard ecclesiae Kreb. patrono. Da nobis pacem, pie Christe. Peter Schirach, Pastor. In Budyssin goß mich Christian Copinus.“ (Verdeutsch: Gottes Wort währet in Ewigkeit. Dem allmächtigen, großen Gotte ist diese Glocke im Jahre 1703 renoviert worden unter dem